

# MAZ.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter der Stadt Bern

**SICHER DURCH  
DEN BADESOMMER**

Kampagne  
Aare-Sicherheit

Seite 4

**ZU ZWEIT DURCH  
DEN FÜHRUNGSALLTAG**

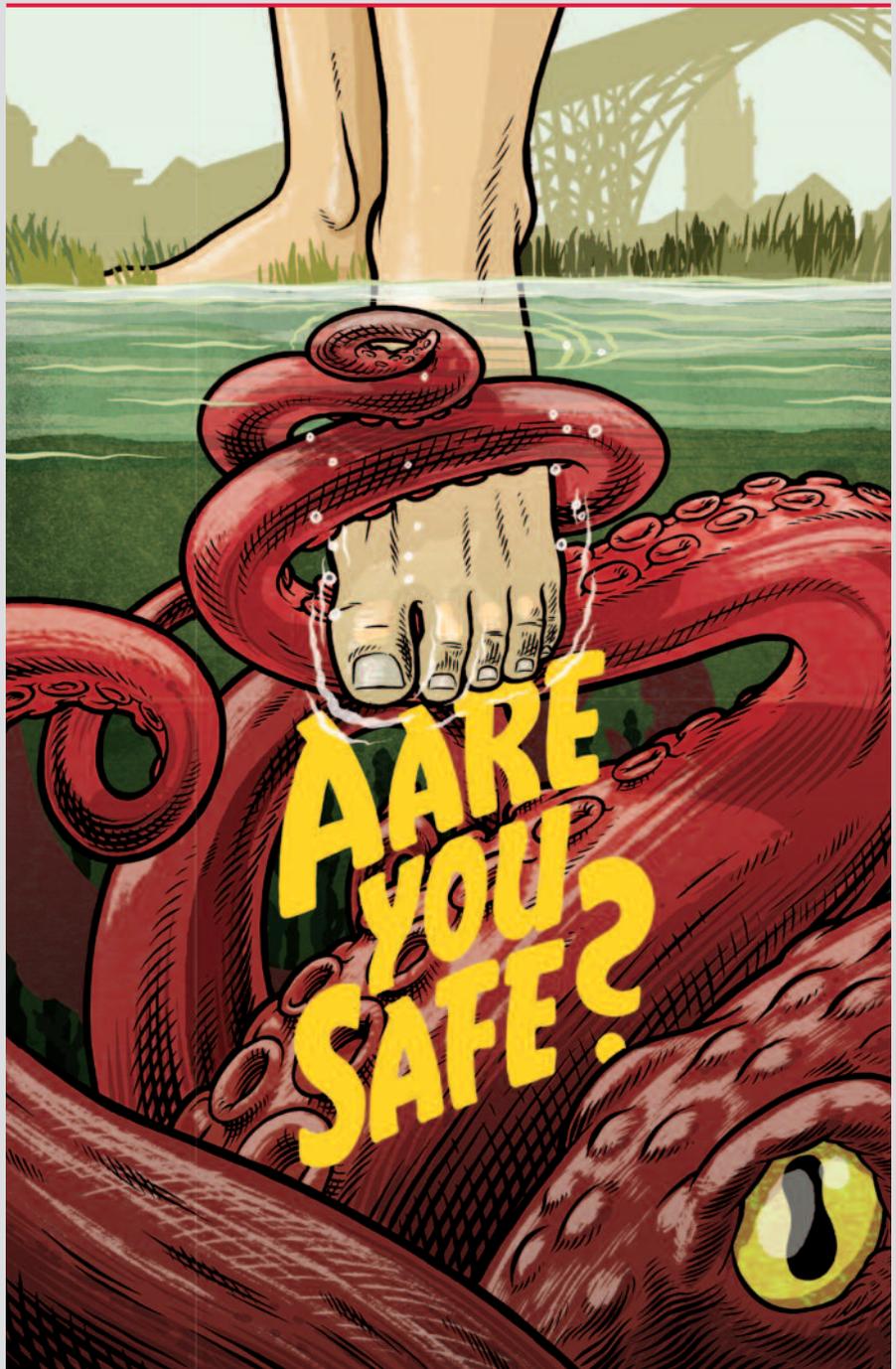
Coleitung des  
Gesundheitsdienstes

Seite 7

**BLICK IN DIE  
VERGANGENHEIT**

Akteneinsicht für  
Verdingkinder

Seite 13



# Darauf freue ich mich diesen Sommer



**Marc-Alain Lehmann,  
Personalamt**

*Ich werde ganz bestimmt über Mittag in die kühle Aare steigen. Das mag ich sehr. Ein Bad im Fluss, etwas Kleines essen, zurücklehnen – schon bin ich wieder frisch für den Nachmittag. Weiter freue ich mich auf meine langen Sommerferien im Land des amtierenden Fussballweltmeisters. Ich hoffe, dass es die Spanier auch diesmal schaffen. Das gäbe eine tolle Stimmung.*



**Pia Ramseier Soulémame,  
Schulamt**

*Beruflich bedingt hatte ich in den letzten vier Jahren nicht so viel vom Sommer: Ich arbeitete in der Biolandwirtschaft und kochte unter anderem Unmengen von Konfitüren und Tomaten ein. Das war zwar auch schön, aber ein paar Dinge sind dadurch zu kurz gekommen. Ich freue mich zum Beispiel, wieder Bergwanderungen unternehmen zu können. Davon werde ich sicher ausgiebig profitieren.*



**Roman Klang,  
Entsorgung und Recycling**

*Ich bin gerne draussen – auch bei der Arbeit. Da komme ich in der schönen Jahreszeit natürlich voll auf meine Rechnung. Ich freue mich jetzt schon auf das Baden und Bootfahren auf der Aare. Ich mag es aber auch, mit dem Motorrad unterwegs zu sein oder zu wandern und zu campieren. Da ich bereits Ferien bezogen habe, werde ich diesen Sommer einige Tagesausflüge machen.*



**Dejana Teofilovic,  
Informationsdienst**

*Ich bin mitten in meinen Abschlussprüfungen zur Berufsmaturität. Im Sommer werde ich das Diplom in den Händen halten. Auf diesen Moment freue ich mich natürlich sehr, denn dieses berufsbegleitende Jahr hat mir viel abverlangt. Es wird wunderschön sein, künftig nicht mehr lernen zu müssen und anschliessend so richtig meine Sommerferien in meiner Heimat Kroatien zu geniessen.*



**Carmen Blanke,  
Sozialdienst**

*Sommer ist für mich vieles: vor allem Zeit im Garten verbringen. Vögel, Igel und andere Tiere beobachten. Die Seele baumeln lassen am See. Am frühen Morgen joggen gehen. Sich vermehrt mit der Familie und der Nachbarschaft beim Grillieren treffen. Und natürlich Fussball-WM schauen. Vielleicht schafft es ja die Schweiz oder Deutschland ins Halbfinale. Oder sogar beide.*



**Pascal Bürki,  
Immobilien Stadt Bern**

*Wir verbringen unsere Sommerfrische in Bulgarien: Mein Schwiegervater leistet in bewundernswerter Weise seit Jahren vor Ort regelmässig und unentgeltlich Einsätze für Kinder und Familien in Not. Er wird uns in diesem vielfältigen Land «off the beaten paths» herumführen. Ich freue mich auf zahlreiche Begegnungen, kulturelle Kleinode und kulinarische Köstlichkeiten.*



**Esther Amberg,  
Generalsekretariat TVS**

*Im Frühsommer machen wir zwei Wochen Familienferien in der Bretagne. Darauf freue ich mich sehr. Wir werden in einem alten abgelegenen Strandhaus das Meer geniessen. Das ist mein sommerliches Highlight. Zurück in Bern werden wir viel draussen sein und mit dem Veloanhänger Touren rund um Bern unternehmen. Mein liebster Ort zum Verweilen ist das Zehndermätteli.*



**Mario Flückiger,  
Ombudsstelle**

*Ich mag den Sommer, weil ich warme Temperaturen liebe. Weil ich gerne im lauen Sommerregen spazieren gehe. Weil mich Blitz und Donner faszinieren – wenn möglich aus sicherer Entfernung. Weil die Natur nach dem Regen so gut riecht. Weil ich gerne mit der Familie und mit Freunden im Garten sitze. Weil ich Aprikosen und Pfirsiche mag. Und natürlich wegen der WM!*

## ■ GASTKOLUMNE



### Vielen Dank!

Die letztjährige Ausstellung «Qin – der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger» im Bernischen Historischen Museum war ein grosser Erfolg. Rund 320'000 Besucherinnen und Besucher konnten wir im Museumsschloss am Helvetiaplatz willkommen heissen – so viele wie noch nie zuvor bei einer Wechselausstellung. Davon reisten rund 41'000 aus dem Ausland an, 80'000 kamen aus der Westschweiz, 8000 aus dem Tessin, 61'000 aus dem Kanton Bern und 130'000 aus der übrigen Deutschschweiz. Viele dürften nicht nur die Ausstellung besucht haben, sondern auch Hotels, Restaurants und Geschäfte in Bern.

Diese Grossausstellung wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung vieler. Besonders beeindruckt haben mich Professionalität und Effizienz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern. Überall fanden wir ein offenes Ohr für unsere Anliegen – und gemeinsam oft Lösungen, die besser waren als das, was wir uns ursprünglich vorgestellt hatten. Ich danke bei dieser Gelegenheit allen Mitarbeitenden der Stadt Bern, die in der einen oder andern Form mit der Qin-Ausstellung zu tun hatten, ganz herzlich für die tolle Unterstützung. Diese Zusammenarbeit war ein Vergnügen!

«In Bern verwurzelt – mit der Welt verbunden» lautet der Titel unseres Leitbildes. Nicht nur die Sammlungen des Museums, auch Ausstellungen wie «Qin» sind Ausdruck dieser Weltverbundenheit. Die Stadt Bern ist neben dem Kanton und der Burgergemeinde Bern Stiftungsträgerin des Bernischen Historischen Museums. Ich freue mich, bei der Erfüllung unseres Auftrags – der Bewahrung bedeutender Teile des kulturellen Erbes von Stadt und Staat Bern und der Realisierung von Ausstellungen – auch nach der Qin-Ausstellung auf die Unterstützung der Stadt Bern und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen zu können.

Jakob Messerli  
Direktor des Bernischen Historischen Museums

## ■ EDITORIAL



*Liebe Leserin, lieber Leser*

*Endlich: Der Sommer steht vor der Tür. Nach einem vorwiegend kalten und nassen Mai folgen nun schöne und heisse Sommermonate. Das zumindest versprechen die Muotathaler Wetterschmöcker. Wir glauben ihnen aufs Wort und stimmen uns auf einen tollen Sommer ein. Acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erzählen, worauf sie sich besonders freuen. Bei der Lektüre der Statements wird klar: Eigentlich bräuchte es mehrere Leben ...*

*Zu einem richtigen Berner Sommer gehört auch ein Aareschwumm. Keine andere Stadt kultiviert das Flussschwimmen so sehr wie die Bundesstadt: Tausende springen an heissen Sommertagen in die Fluten und kühlen sich ab. Dabei geht leicht vergessen, dass das lauschige Schwimmen in der Aare auch Risiken birgt. Genau darauf macht die Kampagne «Aare you safe?» aufmerksam. Wir stellen das Gemeinschaftsprojekt im Hauptbeitrag vor.*

*Aus der Reintegration von Stadtbauten Bern in die Stadtverwaltung sind zwei neue Abteilungen entstanden: Hochbau Stadt Bern und Immobilien Stadt Bern. Beide Dienststellen sind seit Anfang Jahr im Einsatz. Höchste Zeit, sie in der MAZ näher vorzustellen. Den Anfang machen wir mit Hochbau Stadt Bern. In der Septemбераusgabe folgt dann das Portrait von Immobilien Stadt Bern.*

*Sie wurden zur Arbeit gezwungen, weggesperrt, erlebten Behördenwillkür und Missbrauch: die Verding- und Heimkinder in der Schweiz. Vielen wurde Unrecht getan. Das anerkennt auch die Stadt Bern und engagiert sich für Wiedergutmachung: Sie sprach einen Kredit zugunsten des Soforthilfefonds für Betroffene von fürsorglichen Zwangsmassnahmen und einen zweiten für die Erschliessung von Dossiers der ehemaligen Fürsorgedirektion. Neu gibt zudem das Stadtarchiv Verdingkindern Einblick in ihre Akten – und damit in ihre eigene Geschichte.*

*Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!*  
Peter Brand, MAZ-Redaktor

# KAMPAGNE AARESICHERHEIT ■ Zusammen schwimmen geht besser

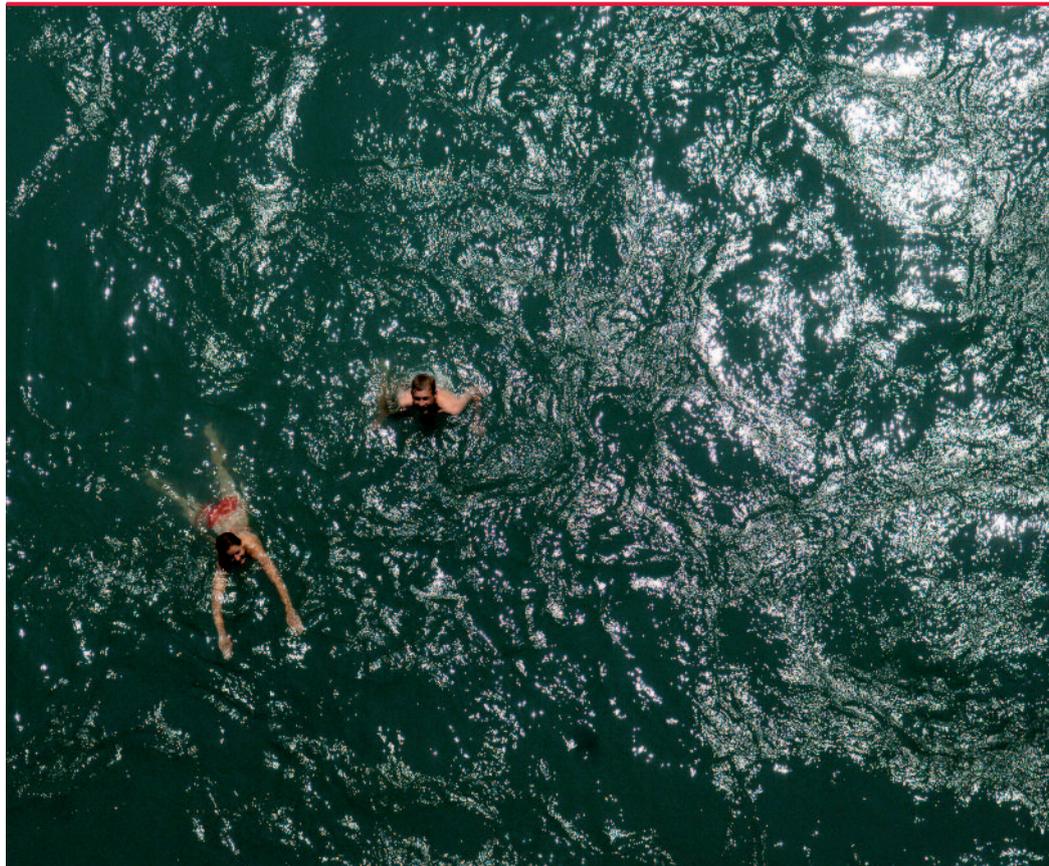
**Zu einem perfekten Berner Sommer gehört das Aare schwimmen. Doch die Aare birgt auch Risiken: Darauf macht seit 2013 die Kampagne «Aare you safe?» aufmerksam. Das Gemeinschaftsprojekt der Direktion SUE, der CD-Beratung des Informationsdienstes, des Sportamts und von externen Partnern ist ein Beispiel für gelungene fachübergreifende Zusammenarbeit.**

■ MARTINA RETTENMUND

Bald sind sie wieder da, die warmen Sommertage. Und was tun die Bernerinnen und Berner, wenn die Hitze träge durch die Altstadtgassen wabert, die Kleidung unangenehm am Körper klebt und der Geist nicht mehr ganz so aufnahmefähig ist, wie er eigentlich sollte? Genau: Sie springen in die Aare und kühlen sich ab. Auch viele Mitarbeitende der Berner Stadtverwaltung stürzen sich in der Mittagspause oder am Feierabend ins kühle Nass. «Die Tradition des Flussschwimmens in der Stadt Bern ist einmalig», sagt Markus Gasser, stellvertretender Leiter des städtischen Sportamts.

## Kampagne zur Sensibilisierung

Gasser steigt im Sommer selbst regelmässig ins Wasser. Als passionierter Sportler weiss er allerdings auch um die Risiken, die in Fliessgewässern lauern. Deshalb haben das Sportamt und die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE) zusammen mit der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG und Bern Tourismus im letzten Sommer die Sensibilisierungskampagne «Aare you safe?» lanciert. «Wir wollen die Leute daran erinnern, dass sie auf



**Schwimmen in der Aare ist ein lauschiger Sommerspass. Die starke Strömung birgt aber auch Gefahren.**

Bild: zvg

eigene Verantwortung in der Aare schwimmen und dass es ein paar Grundregeln gibt, die es zu beachten gilt, bevor man ins Wasser geht», sagt Martin Albrecht, Generalsekretär der Direktion SUE.

Der unkonventionelle Ansatz der Kampagne kam gut an: Der Slogan und das Plakatsujet mit den grünen Piranhas, die in der Aare auf bade-willige Gäste warten, bekamen Kult-charakter, die Schwimmsäcke waren innert Kürze ausverkauft, und das Medienecho reichte bis in die Westschweiz. In diesen Tagen startet die Kampagne, die von der Berner Agentur BlackYard entworfen wurde, in den zweiten Sommer – mit gleichem Konzept, aber neuem Sujet: Statt Piranhas lauert nun eine neugierige Krake im Wasser.

## Gemeinsames Ziel

Der Erfolg der Kampagne ist nicht zuletzt dem Enthusiasmus und der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten zu verdanken. Denn das Budget war von Beginn weg knapp, ebenso die Zeit: Nachdem im August 2012 ein Bub in der Aare von einem Brückenspringer verletzt worden war, wollte man auf die nächste Badesaison hin reagieren. Budget- und Zeitdruck und dazu noch die unterschiedlichsten Akteure an einem Tisch, die in dieser Zusammensetzung noch nie miteinander gearbeitet hatten – an sich keine optimale Konstellation.

Nicht so bei «Aare you safe?». «Die Zusammenarbeit untereinander, sowohl innerhalb der Stadt wie mit den beiden externen Partnern Bern Tourismus und SLRG, hat von Beginn

## «Aare you safe?»: Schwimmsäcke zu gewinnen

Schwimmerinnen und Schwimmer, aufgepasst: Die MAZ verlost vier Schwimmsäcke der Kampagne «Aare you safe?» mit dem neuen Kampagnensujet im Wert von je 29 Franken. Sie bieten ausreichend Platz für Kleidung, Schuhe und Badetuch. Und hier kommt die Wettbewerbsfrage: **Wie viele Schwimmerinnen und Schwimmer lassen sich durchschnittlich pro Stunde an einem heissen Sommertag die Aare in Bern hinuntertreiben?**

- a) 1000
- b) 5000
- c) 10'000

**Senden Sie uns Ihre Antwort bis am 23. Juni 2014** an [maz@bern.ch](mailto:maz@bern.ch). Oder per Post an Redaktion MAZ, Junkerngasse 49, 3000 Bern 8. Viel Glück!

weg funktioniert, alle waren sofort mit vollem Engagement dabei», erinnert sich Martin Albrecht. Und Bernhard Fleuti, Präsident Sektion Bern der SLRG, ergänzt: «Auch wenn wir alle aus unterschiedlichen Fachgebieten stammen, wir haben alle dasselbe Ziel: Das Aareschwimmen sicherer zu machen. Das motiviert.»

### Alle machen mit

In der Tat können solch fachübergreifende Projekte äusserst bereichernd sein. «Wichtig ist, dass sich alle einbringen können, dass man einander vertraut und Respekt entgegenbringt», meint Markus Gasser. Zudem brauche es Offenheit und Neugierde von allen Beteiligten. Gerade weil bei «Aare you safe?» aus finanziellen Gründen viel persönliches Engage-

ment gefragt ist, ist dies zentral. Denn im Unterschied zu anderen Kampagnen, die vollständig durch externe Partner betreut werden, ist bei «Aare you safe?» vieles hausgemacht. Jeder und jede im Team, zu dem mittlerweile auch Mitarbeitende der Schul- und Büromaterialzentrale gehören, leistet einen Beitrag – ob beim Schreiben der Medienmitteilungen, bei der Planung der Plakatständer oder beim Vertrieb der Schwimmsäcke.

### Zusammen stärker

Für die SLRG als Non-Profit-Organisation kommt ein weiterer Aspekt bei solchen Projekten dazu. «Für uns ist es immer erstrebenswert, mit Partnern wie der Stadt Bern zu arbeiten. So haben wir einen stärkeren Auftritt und können unsere Botschaft besser platzieren», sagt Bernhard Fleuti. Dies gilt umgekehrt auch für die Stadt, der die Sicherheit in der Aare ein grosses Anliegen ist. Dank der Zusammenarbeit mit der SLRG und Bern Tourismus erreicht sie nicht nur eine grössere Öffentlichkeit, sondern kann die Bevölkerung auch gezielter ansprechen.

### Erste Bestellungen

In diesem Jahr wartet «Aare you safe?» im Übrigen mit ein paar Neuerungen auf: Nebst dem neuen Sujet wurde entlang der Aare – von der Lorraine bis ins Eichholz – an den wichtigsten Einstiegsstellen der Slogan «Aare you safe?» auf den Boden gespritzt. Dies, um die Leute direkt vor Ort an ihre Eigenverantwortung zu erinnern. Derweil hofft das Kampagnenteam auf einen warmen, aber sicheren Sommer. Und darauf, dass der Erfolg der Kampagne anhält. Erste Vorbestellungen für die neuen Schwimmsäcke sind jedenfalls bereits eingetroffen. ■

### Mehr:

[www.bern.ch/aareyousafe](http://www.bern.ch/aareyousafe)

Nachgefragt bei:

## Beat Wüthrich Anlagenchef Freibäder Marzili, Lorraine und Kunst- eisbahn Weyermannshaus

*Herr Wüthrich, welches sind die grössten Gefahren beim Schwimmen in der Aare?*

**Wüthrich:** Gefährlich ist generell, wenn man das Gewässer, in das man schwimmen geht, nicht kennt. In der Aare unterschätzen viele die starke Strömung, muten sich zu viel zu und schaffen dann den Ausstieg nicht rechtzeitig. Eine wichtige Grundregel beim Aareschwimmen ist denn auch: Man sollte nie die letzte Ausstiegsstelle anpeilen, sondern sich vorher eine Alternative überlegen.

*Worauf müssen Mitarbeitende achten, wenn sie nach Arbeitsschluss Abkühlung in der Aare suchen?*

**Wüthrich:** Ein klares No-Go ist Alkohol. Auch sollte man vor dem Schwimmen nichts Schweres essen. Wenn es sehr heiss ist, ist es wichtig, vor dem Sprung ins Wasser zu duschen, damit sich der Körper an die kühlere Temperatur gewöhnen kann. Und last, but not least: Wer mit Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen unterwegs ist, sollte sich nicht mitreissen oder zu etwas motivieren lassen, das er oder sie nicht will. In der Gruppe überschätzen viele ihre Fähigkeiten.



Beat Wüthrich

*Sie sind unter anderem verantwortlich für die Aufsicht im Lorrainebad und im Marzili. Halten Sie dabei auch ein Auge auf die Schwimmerinnen und Schwimmer in der Aare?*

**Wüthrich:** Nein. Wer in der Aare schwimmt, tut dies auf eigene Verantwortung. Als Bademeister sind wir nur verantwortlich für die Sicherheit in den

Schwimmbecken der Bäder. Bei all den Tausenden von Leuten, die sich an heissen Tagen die Aare hinuntertreiben lassen, wäre es auch gar nicht möglich, eine konstante Sicherheit zu gewährleisten.

*Steigen Sie hin und wieder auch selber in die Aare?*

**Wüthrich:** Nach Feierabend machen ich und mein Team schon hin und wieder einen «Schwumm» in der Aare. Für uns ist das Erholung pur. ■

# HOCHBAU STADT BERN ■ Das neue Baufachorgan der Stadt

**Seit Anfang Jahr ist die neue Abteilung Hochbau Stadt Bern (HSB) im Einsatz. Sie ist aus der Reintegration von Stadtbauten Bern in die Stadtverwaltung entstanden. Welches sind die Aufgaben des neuen Hochbauamts? Die MAZ hat nachgefragt.**

■ PETER BRAND

«Wir wurden überall gut aufgenommen», sagt Stadtbaumeister Thomas Pfluger rückblickend auf die ersten Monate seiner neuen Abteilung. «Ich habe den Eindruck, dass man das neue Hochbauamt wohlwollend erwartet hat. Wir spüren viel Unterstützung in der Direktion, aber auch in der ganzen Verwaltung.»

## Zahlreiche Bauprojekte

Zeit für eine ruhige Einarbeitung blieb HSB keine: Wichtige Bauprojekte stehen an und fordern volle Aufmerksamkeit. «Am meisten beschäftigt uns zurzeit die grosse Nachfrage an Schulraum», sagt Thomas Pfluger. «Hier besteht grosser Handlungsbedarf, denn gleich mehrere Schulhäuser müssen saniert, umgebaut oder erweitert werden.» Trotz beschränktem Budget müssten Investitionen getätigt werden. Da seien alle Beteiligten gefordert. Eine weitere Herausforderung sind die Rochaden im Zusammenhang mit den Umbauten der Verwaltungsgebäude Schwanengasse 10, Schwanengasse 14 und Nägeligasse 2. «Weil alles ineinander verflochten ist, besteht ein enges Zeitkorsett», sagt Thomas Pfluger. «Wenn sich ein Umbau verzögert, steht der ganze Plan kopf.»

## Zusammenspiel gefragt

Thomas Pfluger ist es ein grosses Anliegen, mit guter Arbeit das Vertrauen der städtischen Dienststellen zu



**Das HSB-Führungsteam (v. l.): Michael Althaus (Schule, Sport und Soziales), Thomas Pfluger (Stadtbaumeister), Melanie Bachmann (Verwaltung, Kultur und Infrastruktur), Jennifer Luginbühl (Stab) und Heini Sauter (Vorstudien und Wettbewerbe).**

Bild: pb

gewinnen. Dies immer mit dem Ziel, «eine qualitativ gute Baustruktur in der Stadt Bern zu erreichen». Dass dies nicht im Alleingang zu erreichen ist, weiss der 48-jährige Architekt nur zu gut. «Beim Bauen ist man immer eingebettet in ein Ganzes», betont er. «Das ist in der Stadt Bern nicht anders.» Tatsächlich bauen mit Stadtplanungsamt, Denkmalpflege, Bauinspektorat, Immobilien Stadt Bern

und Tiefbauamt fünf weitere Dienststellen für die Stadt. «Da gibt es viele Partner und Schnittstellen», sagt Thomas Pfluger. «Bauen kann man nur, wenn das Zusammenspiel klappt.»

## Bauherrenrolle

Besonders eng ist die Zusammenarbeit mit Immobilien Stadt Bern (ISB). Die beiden neuen, aus der Reintegration von Stadtbauten Bern hervorgegangenen Abteilungen haben gemeinsame Aufgaben: Sie stellen bedarfsgerechte Liegenschaften bereit und sorgen für deren langfristigen Bestand und Betrieb. «Wir haben die Bauherrenrolle», erklärt Thomas Pfluger die Rollenaufteilung. «Müssen Liegenschaften gebaut werden, übernehmen wir den Lead.» Parallel dazu nimmt ISB seine Eigentümerrolle wahr. Es ist zuständig für die Nutzung, das Facility Management und kleine Unterhaltsarbeiten. «Sobald daraus ein Instandsetzungsprojekt resultiert, liegt die Verantwortung wieder bei uns», sagt Thomas Pfluger. ■

## Die vier HSB-Bereiche

- **Vorstudien und Wettbewerbe:** führt Qualifikationsverfahren für städtische Bauvorhaben durch.
- **Schule, Sport und Soziales:** verantwortlich für die Projekte in diesem Bereich.
- **Verwaltung, Kultur und Infrastruktur:** verantwortlich für die Projekte in diesem Bereich.
- **Stab:** bereitet die politischen Geschäfte vor, bearbeitet Anfragen und Vorstösse.

# ZWEIERLEITUNG ■ Unterschiedliche Qualitäten einbringen

**Coleitungen sind oft dann in den Schlagzeilen, wenn sie scheitern. Dabei geht vergessen, dass viele davon bestens funktionieren. Dies zeigt das Beispiel von Annemarie Tschumper und Richard Jakob, die den städtischen Gesundheitsdienst gemeinsam leiten.**

■ PETER BRAND

«Wir leben eine nicht ganz alltägliche Konstellation», sagt Richard Jakob schmunzelnd. «Auf Stufe Amtsleitung sind wir die einzige Coleitung in der ganzen Stadtverwaltung.» Warum dieses Führungsmodell so wenig angewandt wird, sei schwierig zu sagen, ergänzt Annemarie Tschumper. Der Fokus der Medien liege eben auf den gescheiterten Coleitungen. Das schleiche sich in die Hinterköpfe. «Dass bei diesem Modell zwei Persönlichkeiten zusammenpassen müssen, wird wohl oft als Risiko eingeschätzt. Auch wenn klar ist, dass auch Einzeleleitungen scheitern können.»

## Gemeinsame Bewerbung

Annemarie Tschumper und Richard Jakob leiten den Gesundheitsdienst seit gut drei Jahren gemeinsam. Als die damalige Stelleninhaberin vor der Pensionierung stand und sich ein Führungswechsel abzeichnete, wollten die beiden ihren Beitrag leisten und machten sich ihre Gedanken. «Da entstand die Idee, uns gemeinsam zu bewerben», sagt Richard Jakob. «Wir arbeiteten beide bereits länger hier und bildeten mit der Vorgängerin eine Art Leitungsteam.» So bewarben sie sich für die ausgeschriebene Stelle und erhielten prompt den Zuschlag.

## Fachliche Trennung

Beide arbeiten zu 90 Prozent und haben sich die Bereiche des Gesund-



**Sind von den Vorteilen des gemeinsamen Leitens überzeugt: Annemarie Tschumper und Richard Jakob.**

Bild: pb

heitsdienstes aufgeteilt. «Ich bin als Medizinerin logischerweise zuständig für den schulärztlichen Dienst», sagt Annemarie Tschumper. «Bei mir liegen aber auch die Frühförderung und das Gesundheitsinspektorat.» – «Auf meiner Seite sind die Schulsozialarbeit, die Gesundheitsförderung Schule sowie der betriebswirtschaftliche Teil, sprich Administration und Finanzen.» Die klare Trennung auf fachlicher Ebene ist für beide eine Grundvoraussetzung für eine Coleitung: Jede Person hat ein Feld, auf dem sie sich bestätigen kann und die andere nicht konkurrieren muss.

## Unterschiede nutzbar machen

Gleichzeitig sind beide überzeugt, dass es auch gemeinsame Kernaufgaben braucht. Es sind in ihrem Fall strategische Fragen, politische Geschäfte und der Auftritt nach aussen. Auch die Personalselektion für die Bereichsleitungen geschieht bilateral. «Dadurch gibt es immer wieder gemein-

same Themen, Diskussionen und Entschiede», sagt Richard Jakob. «Der Vorteil der Coleitung besteht darin, dass wir unsere unterschiedlichen Meinungen, Qualitäten und Beziehungsnetze einbringen können.» Das sei bereichernd und ergebe in der Summe mehr, als was man alleine leisten könne. Die Kunst sei, dass man die Unterschiede nutzbar machen und bündeln könne und nicht in einen Konkurrenzkampf ausarten lasse.

## Dinge ausdiskutieren

«Wir haben kaum Konflikte», sagt Annemarie Tschumper. «Wir suchen auch nicht den Kampf oder die Profilierung. Die Sache und die gute Lösung stehen im Vordergrund.» – «Das heisst nicht, dass wir immer sofort einer Meinung sind», betont Richard Jakob. «Das wäre schade.» Aber es gelinge eigentlich immer, die Dinge fair ausdiskutieren. Deshalb mache eine solche Art der Zusammenarbeit viel Freude. ■

# PRESENTE PLUS ■ Früherkennung und Reintegration

**Die Stadt Bern verfügt seit 2008 über ein Absenzenmanagement. Es heisst Presente und hilft, angemessen und sorgfältig mit krankheits- und unfallbedingten Abwesenheiten umzugehen. Nun ist das Instrument erweitert worden: War Presente auf die kurzen Absenzen fokussiert, befasst sich Presente plus auch mit den Langzeitabsenzen.**

■ PETER BRAND

Krankheit und Unfall von Mitarbeitenden belasten das ganze Arbeitsumfeld. Tangiert sind zwar in erster Linie die Betroffenen selber. Sie befinden sich in einer gesundheitlich eingeschränkten und somit belastenden Lebenssituation. Aber auch die Vorgesetzten und das übrige Team bekommen ihr Fehlen zu spüren: Weil Arbeit liegen bleibt, entstehen Mehrbelastungen und Engpässe.

## Bewährtes Instrument

Um vorzubeugen, hat die Stadt Bern vor sechs Jahren das Absenzenmanagement Presente eingeführt. Es stellt den Führungskräften die nötigen Grundlagen und Hilfsmittel für die sorgfältige Begleitung von kranken oder verunfallten Mitarbeitenden zur Verfügung. Und es zeigt den Mitarbeitenden, wie sie sich bei Absenzen verantwortungsvoll verhalten und mit den Vorgesetzten die Rückkehr an den Arbeitsplatz planen können. «Dieses Management hat sich gut bewährt», sagt Werner Meile, stellvertretender Leiter des städtischen Personalamts. «Die Prozesse bei «normalen» Unfällen und Krankheiten werden denn auch nicht geändert.»

## Situation rasch klären

Dennoch ist das städtische Absen-

zenmanagement nun erweitert worden: Das neue Presente plus baut auf dem bewährten Presente auf, nimmt sich aber speziell der Langzeitabsenzen an. Die Früherkennung und Reintegration von betroffenen Mitarbeitenden soll verstärkt werden. Meile dazu: «Das Hauptziel ist, drohende Langzeitabsenzen möglichst schnell zu erfassen.» Innerhalb von 30 Tagen sollen unklare Situationen mit einer Standortbestimmung geklärt werden, damit die nötigen Massnahmen für eine rasche und erfolgreiche Eingliederung der Mitarbeitenden eingeleitet werden können.

## Eingliederung vor Rente

Rund um die Reintegration von Kranken oder Verunfallten fallen in der Regel viele Fragen an: Wo genau liegen die Probleme? Genügt ein normaler Reintegrationsplan? Oder braucht es ein begleitendes Case Management? Welche Arbeiten sind zumutbar? Sind flankierende Massnahmen nötig? «Ins Auge gefasst wird in erster Linie eine Reintegration am bisherigen Arbeitsplatz», präzisiert Meile. «Ist dies nicht

möglich, werden andere Optionen innerhalb der Verwaltung geprüft.» Und schliesslich stelle sich irgendwann auch die Frage, ob eine Umschulung oder eine externe Reintegration nötig sei. Auch hier gilt: Eingliederung vor Rente. Die Mitarbeitenden sollen wenn möglich im Arbeitsmarkt bleiben können.

## Standardisierte Prozesse

Für all diese Eventualitäten und Abläufe hat Presente plus nun standardisierte Prozesse und Instrumente entwickelt. Die Unterlagen richten sich in erster Linie an die Direktionspersonaldienste. Ihnen kommt bei Langzeitabsenzen eine zentrale Rolle zu. «Die Vorgesetzten sollen sich nicht allein um diese speziellen Fälle kümmern müssen», begründet Meile. «Sie kommen doch eher selten vor.» Die Vorgesetzten müssten allerdings die Situation erkennen. Das sei ihre wichtige Aufgabe. ■

## Mehr:

Intranet (> Hilfsmittel und Leitfäden > Presente plus)



**Nach Unfall oder Krankheit zurück an den Arbeitsplatz: Presente plus fördert die Reintegration nach Langzeitabsenzen.**

# NEUE DRUCKER ■ «Das Drucken ist sicherer und ökologischer»

**Die Stadtverwaltung ist mit neuen Druckern und Multifunktionsgeräten ausgerüstet worden. Sie verfügt nun über eine einheitliche Druckerflotte über alle Gerätetypen. Im Gespräch mit Projektleiter Markus Hersperger von den Informatikdiensten.**

■ PETER BRAND

*Herr Hersperger, warum mussten die städtischen Drucker und Multifunktionsgeräte ersetzt werden?*

**Hersperger:** Die Laufzeit der geltenden Rahmenverträge lief Ende 2013 ab, daher mussten wir die alten Geräte ablösen. Nun haben wir mit der Firma Triumph-Adler einen neuen Vertrag abgeschlossen. Er gilt wiederum für fünf Jahre, also bis Ende 2018. Auch die neuen Geräte sind gemietet.

*Sie führten eine öffentliche Ausschreibung durch. Was sprach für den gewählten Anbieter?*

**Hersperger:** In erster Linie die Wirtschaftlichkeit und das Gesamtpaket der offerierten Lösung. Triumph-Adler präsentierte die mit Abstand überzeugendste Follow-Me-Lösung.

*Follow-Me-Printing bedeutet, dass der Druckauftrag erteilt und auf einem beliebigen Gerät der Stadtverwaltung ausgedruckt werden kann. Das bietet neue Möglichkeiten ...*

**Hersperger:** Ja, das ist vor allem dann von Mehrwert, wenn jemand oft unterwegs ist. Er kann den Druckauftrag sozusagen deponieren und dort abrufen, wo er ihn braucht. Nützlich ist dieses System aber auch, wenn ein Gerät ausfällt oder durch einen Druckauftrag länger besetzt ist. Dann lässt sich bequem auf ein anderes Gerät ausweichen.



**Freut sich über die neue Druckerflotte: Markus Hersperger.**

Bild: pb

*Die Geräte müssen mit dem Badge bedient werden. Welche Vorteile bringt das?*

**Hersperger:** Damit wird das Drucken sicherer und ökologischer. Man muss für den Ausdruck zum Gerät und sich mit dem Badge authentifizieren. Erst dann wird der Druckauftrag ausgelöst. Man ist vor Ort und nimmt die ausgedruckten Blätter gleich mit. Fortan werden also keine vertraulichen Papiere mehr auf oder neben dem Gerät herumliegen. Da die Sicherheit gewährleistet ist, braucht es auch keine Einzelbürodrucker mehr.

*Was macht die Drucker ökologischer?*

**Hersperger:** Mit der Follow-Me-Lösung lässt sich Papier sparen: Einerseits werden Druckaufträge, die nicht abgeholt werden, nach 72 Stunden automatisch gelöscht. Andererseits

kann ich am Display nochmals entscheiden, ob ich drucken will. Manchmal erübrigt sich bekanntlich ein Ausdruck. Der Spareffekt lässt sich bereits nach drei Monaten nachweisen: In dieser Zeit konnten wir rund eine halbe Million Seiten einsparen.

*Trotz dieser Vorzüge hört man auch unzufriedene Stimmen. Viele Mitarbeitende finden die Geräte zu langsam. Wie sehen Sie das?*

**Hersperger:** Das ist sicher ein kleiner Nachteil. Man muss mit dem Badge zum Gerät, sich anmelden und den Druckauftrag auslösen. Das braucht etwas mehr Zeit, weil das Gerät sofort in den Ruhemodus schaltet, wenn niemand druckt. Aber auch das ist aus ökologischer Sicht ein Spareffekt.

*Andere tun sich schwer damit, dass sie immer den Badge brauchen ...*

**Hersperger:** Das ist in der Tat eine Umstellung. Aber das wird sich einpendeln. Die meisten brauchen den Badge bereits für die Eingangskontrolle oder den Kaffeeautomaten. Jetzt ist eine weitere Funktion hinzugekommen. Wer den Badge vergisst, kann sich mit dem PIN-Code anmelden.

*Wie fällt Ihre Projektbilanz aus?*

**Hersperger:** Erfreulich. Wir konnten das Projekt ohne grössere Verzögerung und im Rahmen des Budgets abschliessen. Die vielen positiven Rückmeldungen zur neuen Lösung zeigen, dass wir nicht völlig am Ziel vorbeigeschossen haben. Es ist uns zudem gelungen, die Anzahl Drucker deutlich zu reduzieren, was die Folgekosten verringert. ■

**Mehr:**

Intranet (> Stadtverwaltung > Gremien und Projekte > EDRUSCA)

# PERSONAL ■ 56 Eintritte, 17 Jubiläen, 10 Pensionierungen

## Eintritte

### FEBRUAR

- **Boris Bittel**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern
- **Melanie Eichenberger**  
PRD, Direktions-  
stabsdienste
- **Sandra Gächter**  
SUE, Erwachsenen-  
und Kinderschutz
- **Franziska Gatti**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern
- **Till Gerber**  
TVS, Stadtgrün
- **Aurika Getejanc**  
BSS, Alters- und  
Pflegeheim Kühlewil
- **Erich Hess**  
TVS, Entsorgung  
und Recycling
- **Thomas Karle**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Markus Koch**  
TVS, Stadtgrün
- **Sandra Krebs**  
SUE, Erwachsenen-  
und Kinderschutz
- **Daniela Kummer**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern
- **Nives Maric**  
SUE, Erwachsenen-  
und Kinderschutz
- **Michel Müller**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Scarlett Niklaus**  
BSS, Jugendamt
- **Andrea Pulver**  
BSS, Jugendamt
- **Maria Rysava**  
BSS, Alters- und  
Pflegeheim Kühlewil
- **Methawee Salvisberg**  
BSS, Sozialamt

- **Andrea Sauser**  
TVS, Stadtgrün
- **Urs Schärli**  
FPI, Informatikdienste
- **Xenia Schild**  
BSS, Schulamt
- **Therese Schlup**  
BSS, Alters- und  
Pflegeheim Kühlewil
- **Tom Schmidt**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Oliver Schneiter**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Nicole Staudenmann**  
BSS, Sozialamt
- **Nina-Andrea Strässle**  
SUE, Erwachsenen-  
und Kinderschutz
- **Ramon Sutter**  
TVS, Stadtgrün
- **Klaus Zakel**  
FPI, Informatikdienste
- **Ursula Zürcher**  
BSS, Alters- und  
Versicherungsamt

### MÄRZ

- **Nathalie Aebi**  
SUE, Erwachsenen-  
und Kinderschutz
- **Karin Celio-Morgenthaler**  
TVS, Tiefbauamt
- **Rahel Grimm**  
TVS, Tiefbauamt
- **Heinz Leu**  
TVS, Tiefbauamt
- **Manuel Loeffel**  
BSS, Sozialamt
- **Nora Oelbermann**  
BSS, Schulzahn-  
medizinischer Dienst
- **Antonio Pascarella**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern
- **Ursula Rettinghaus**  
BSS, Jugendamt
- **Antonia Roth**  
FPI, Informatikdienste
- **Natascha Spahn**  
SUE, Amt für  
Umweltschutz

### APRIL

- **Dave Berger**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Patrick Gehrig**  
TVS, Entsorgung  
und Recycling
- **Thomas Gsteiger**  
FPI, Informatikdienste
- **Petra Mäder**  
PRD, Austa
- **Tatiana Mattmüller**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Miriam Meyer**  
BSS, Jugendamt
- **Simona Montefusco**  
BSS, Alters- und  
Pflegeheim Kühlewil
- **Maja Moser**  
BSS, Sozialamt
- **Markus Neher**  
BSS, Sozialamt
- **Stefan Nydegger**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Simon Pieren**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Katharina Rederer**  
BSS, Direktions-  
stabsdienste
- **Andri Schaer**  
TVS, Tiefbauamt
- **Daniela Maria Stark**  
BSS, Sozialamt
- **Jean-Pierre Stricker**  
TVS, Entsorgung  
und Recycling
- **Karin Tüscher**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Nicolas Wägli**  
SUE, Sanitätspolizei
- **René Wälchli**  
FPI, Informatikdienste

### GESTORBEN

- **Roland Bucher**  
FPI, Immobilien Stadt Bern  
11.10.1953 bis 9.2.2014
- **Giuseppe Fiore**  
TVS, Entsorgung  
und Recycling  
2.12.1971 bis 2.3.2014
- **Daniel Schneider**  
TVS, Tiefbauamt  
18.11.1969 bis 15.4.2014

Pensionierungen

**FEBRUAR**

- **Fredy Auderset**  
TVS, Stadtgrün
- **Hanspeter Bieri**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Martin Lehmann**  
TVS, Tiefbauamt
- **José Soto**  
TVS, Tiefbauamt
- **Edith Urwyler**  
BSS, Schulamt

**MÄRZ**

- **Therese Christen Tchapda**  
TVS, Tiefbauamt
- **Liselotte Kästli-Binggeli**  
TVS, Verkehrsplanung
- **Doris Wüthrich**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern

**APRIL**

- **Ursula Ledermann**  
BSS, Alters- und  
Versicherungsamt
- **Helene Ruch**  
BSS, Schulzahn-  
medizinischer Dienst

Jubiläen 25 Jahre



**Bruno Bähler**  
TVS, Tiefbauamt



**Rea Eggimann**  
SUE, Tierpark



**Ricardo Lousame**  
TVS, Tiefbauamt



**Annelis Michel**  
BSS, Sozialamt



**Sandra Portmann**  
BSS, Direktions-  
stabdienste



**Anica Rados**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern



**Erich Riedwyl**  
TVS, Tiefbauamt



**Daniel Sieber**  
SUE, Tierpark

Weitere Jubiläen

**25 JAHRE  
(OHNE BILD)**

- **Anton Hofer**  
SUE, Erwachsenen-  
und Kinderschutz

**30 JAHRE**

- **René Bruni**  
FPI, Steuerverwaltung
- **Bruno Hänni**  
TVS, Tiefbauamt
- **Sonja E. Rentsch**  
PRD, Direktions-  
stabdienste

**35 JAHRE**

- **Stanojka Gukic-Ljubojevic**  
BSS, Alters- und  
Pfleheim Kühlewil

**40 JAHRE**

- **Bruno Häusler**  
SUE, Tierpark



**Guy Weber**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt



**Doris Wüthrich**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern



**Daniela Zumbach-Spori**  
SUE, Amt für  
Umweltschutz

# UNTERWEGS MIT ■ Peter Weibel, Baukontrolle

Meine Arbeit ist ein angenehmer Wechsel von Büroarbeit und Einsätzen vor Ort. Heute Morgen bin ich gleich dreimal draussen im Einsatz. Zuerst geht es um eine Profilabnahme. Ich kontrolliere anhand der Pläne die ausgesteckten Profilstangen. Sie zeigen die Dimensionen des geplanten Neubaus. Da muss alles stimmen. Ist dies nicht der Fall, benachrichtige ich den Architekten, und der Gerüstbauer muss die Profile neu platzieren. Das hat eine Nachkontrolle zur Folge.

■ ■ ■

Bei meiner zweiten Station überprüfe ich eine widerrechtliche Bautätigkeit: Der Besitzer des Hauses hat ohne Baubewilligung begonnen, die Terrasse zu erweitern. Er war sich offenbar nicht bewusst, dass es dafür ein Baugesuch braucht. Viele Hausbesitzer gehen davon aus, dass sie auf ihrem Eigentum tun können, was sie wollen. Dem ist natürlich nicht so. Der Hausbesitzer erhält nun eine Baueinstellungsverfügung. Er darf nicht

mehr weiterbauen und muss das Baugesuch einreichen.

■ ■ ■

Anschliessend geht es weiter zu einer Heizungsabnahme. Ich kontrolliere die neue Heizung eines Mehrfamilienhauses. Wichtig ist dabei, dass der Brandabschnitt gut abgeschottet ist, damit sich im Brandfall Feuer und Rauch nicht weiter ausbreiten können. Es braucht eine Türe, die dem Feuer eine halbe Stunde standhält. Weiter müssen alle Löcher rund um die zuführenden Leitungen vermauert sein. Von zehn Heizungen, die ich abnehme, ist nur eine in Ordnung. Alle anderen weisen Mängel auf, die nachgebessert werden müssen. Auch das hat Nachkontrollen zur Folge. Manchmal reicht uns bereits ein Foto. Dann sehen wir, dass die Arbeit ausgeführt ist.

■ ■ ■

Was ich heute Morgen draussen sehe und notiere, arbeite ich anschliessend

im Büro auf. Es gilt, Formulare auszufüllen, Berichte zu schreiben, Papiere weiterzuleiten und einzufordern. Alles muss seine Ordnung haben. Die Abläufe sind klar definiert. Alles wird dokumentiert und zu den Akten gelegt.

■ ■ ■

Im Endeffekt sorgen wir dafür, dass ordentlich und vorschriftsgemäss gebaut wird. Es gibt zwar etwas gar viele Reglemente und Vorschriften, aber letztlich wäre die Stadt ohne unsere Kontrollen ein grosser Campingplatz: Jeder würde ein wenig bauen, anbauen oder umbauen. Das wäre absolute Willkür und das Stadtbild wäre sofort beeinträchtigt. Aber klar, die Menschen leben in den Häusern und versuchen, ihr Lebensumfeld stetig zu verbessern, und kommen auf Veränderungsideen.

■ ■ ■

Wir stossen oft auch auf Widerstand. Für viele sind wir die Polizisten und daher nicht immer willkommen. Sie verstehen nicht, dass kontrolliert werden muss. Es braucht daher manchmal eine dicke Haut, ein gewisses Geschick im Vorgehen und einen guten Umgang mit den Leuten. Man darf nicht einfach reinkommen, lospoltern und nur Forderungen stellen. Man muss reden, Vertrauen schaffen. So erreicht man mehr.

■ ■ ■

Mein Zuständigkeitsbereich liegt im Norden der Stadt. Er umfasst die Länggasse, Teile der Enge sowie das Gebiet nördlich der Eisenbahnlinie bis zum Tscharnergut, inklusive Bremgartenwald, ARA Neubrück und Camping Eymatt. Mein Highlight ist, wenn ich durch mein Gebiet fahre und gelungene Projekte sehe, die ich betreue – wie zum Beispiel das Von-Roll-Areal. Es ist schön, wenn alles sauber läuft, gut herauskommt und alle Beteiligten am gleichen Strick ziehen. ■



**Kontrolle einer widerrechtlichen Bautätigkeit und Profilabnahme:  
Baukontrolleur Peter Weibel im Einsatz.**

Bilder: pb

# VERDINGKINDER ■ Die Suche nach der eigenen Geschichte

**Der Zugang zu Akten ist eine zentrale Forderung, die immer wieder in der Debatte rund um die Betroffenen von fürsorglichen Zwangsmassnahmen auftaucht. Was einfach tönt, stellt sich in der Praxis im Stadtarchiv als sehr komplex heraus.**

■ YVONNE PFÄFFLI,  
STADTARCHIV

Kommt ein ehemaliges Verdingkind zu uns ins Archiv, geht es meist darum, mehr über die Umstände der Fremdplatzierung zu erfahren. Je genauer Betroffene Angaben zur Art und zum Zeitpunkt der Massnahme machen können, desto einfacher gestaltet sich die Aktensuche. Meist sind es aber Details, an die sie sich erinnern: beispielsweise an das schwarze Auto der Fürsorge, in dem sie damals abgeholt und zur Pflegefamilie gebracht wurden.

■ ■ ■

Die Lebensläufe von Verding- und Heimkindern sind komplex und weisen viele Stationen auf. Akten sind demzufolge über mehrere Archive verteilt. Im Stadtarchiv lagern unter anderem 800 Bände mit Vormundschaftsberichten ab 1883. Falls Fremdplatzierte keinen Vormund hatten – was nicht unüblich war –, versuchen wir unser Glück bei den Akten der Sozialen Fürsorge. Glück braucht es bei dieser Recherche tatsächlich: Die 25'000–30'000 Dossiers sind nach einer nicht mehr nachvollziehbaren Ordnung abgelegt.

■ ■ ■

Die Recherchen sind zeitaufwendig, führen aber nicht immer zum Erfolg. Umso schöner ist es, wenn wir den Betroffenen mitteilen können, dass wir fündig geworden sind. Für viele ist es die erste Akteneinsicht. Die Begeg-



**Hilft den Betroffenen beim Blick in die Vergangenheit: Yvonne Pfäßli.**

Bild: pb

nungen sind eindrücklich, haben wir uns doch bereits im Vorfeld mit den Personen und ihrer Vergangenheit beschäftigt. Wie stark werden sich Erinnerungen und Aktenausführungen

decken? Letztere zeigen häufig ein eindeutiges Bild: die stets fürsorgliche Pflegemutter und der schwierige, aufmüpfige und bettnässende Pflegegebub oder der besorgte Vormund und die liederliche Mutter, die einen schlechten Einfluss auf ihre Kinder hat.

■ ■ ■

Erschütternd ist folgendes Zitat eines Vormundes: «So ist es schliesslich doch noch gelungen, aus dem mehrmals gestrauchelten Jüngling einen brauchbaren Menschen und Berufsmann zu machen.» Das Interesse der Behörde spricht eine klare Sprache: Nicht in erster Linie das Kind und seine optimale Entfaltung standen im Zentrum, sondern die Entwicklung hin zu jemandem, der für sich selbst sorgen kann und die Gesellschaft nichts kostet.

■ ■ ■

Wir Archivarinnen können nur erahnen, was solche Aussagen bei den Betroffenen auslösen und wie sehr sie diese noch beschäftigen. Wir spüren aber auch grosse Dankbarkeit, weil mit der Akteneinsicht endlich klar wird, was dokumentiert ist und was nicht. Viele tragen diese Frage seit Jahrzehnten mit sich herum. ■

## Engagement der Stadt

Die Stadt Bern leistet einen Beitrag von 100'000 Franken zugunsten des Soforthilfefonds für Betroffene fürsorglicher Zwangsmassnahmen. Damit werden Personen unterstützt, die zwischen 1942 und 1981 Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen wurden und sich nun in einer Notlage befinden. Mit diesem Beitrag anerkennt die Stadt, dass in diesem Zeitraum auch durch die städtische Vormundschaftsbehörde vielen Menschen Unrecht getan wurde.

Um Betroffenen den Blick in die überlieferten Akten der Stadt Bern im Fürsorge- und Vormundschaftsbereich zu vereinfachen, arbeitet das Stadtarchiv eng mit anderen Verwaltungsstellen zusammen, insbesondere mit dem Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz der Stadt Bern. Gesuche um Akteneinsicht werden von den angeschriebenen Behörden wie der Beratungsstelle Opferhilfe oder dem Staatsarchiv Bern an das Stadtarchiv weitergeleitet.

# BETREUUNGSGUTSCHEINE ■ «Die Rollen wurden klar getrennt»

**Seit Anfang Jahr gilt für die Betreuung von Kindern im Vorschulalter das System der Betreuungsgutscheine: Die Eltern wählen eine von der Stadt zugelassene Kita und beantragen beim städtischen Jugendamt einen Gutschein. Dieser Systemwechsel muss nun umgesetzt werden. Im Gespräch mit Jugendamtsleiter Alex Haller.**

■ PETER BRAND

*Herr Haller, das städtische Jugendamt hat in den letzten Wochen Hunderte von Betreuungsgutscheinen an Berner Eltern ausgestellt. Wie viele waren es insgesamt?*

**Haller:** Wir haben seit November 2013 rund 2000 Verfügungen an Familien ausgestellt. Diese gelten für insgesamt 2400 Kinder, denn wir stellen nur einen Gutschein pro Familie aus.

*Das tönt nach viel Arbeit. Was muss bei einem Gesuch alles abgeklärt und berücksichtigt werden?*

**Haller:** In einem ersten Schritt gilt es, den Anspruch auf einen Gutschein zu überprüfen. Wir kontrollieren, ob beide Elternteile arbeiten. Ist dies nicht der Fall, schauen wir, ob eine soziale Indikation vorliegt. Dabei klären wir gestützt auf Bestätigungen von Fachstellen ab, ob es für das Wohl des betreffenden Kindes wichtig ist, dass es in einer Kita betreut wird, oder ob nicht auch andere Möglichkeiten wie Spielgruppe oder MuKi-Deutsch zielführend sein könnten. In einem nächsten Schritt berechnen wir dann die Höhe des Betreuungsgutscheins.

*Dieser richtet sich nach den Einkommensverhältnissen der Eltern. Wie anspruchsvoll ist es, diese zu ermitteln?*



**Ist mit der bisherigen Umsetzung der Betreuungsgutscheine zufrieden: Alex Haller, Leiter Jugendamt.**

Bild: pb

**Haller:** Das ist sehr anspruchsvoll. Nicht zuletzt deshalb, weil wir für die Berechnung des neuen Schuljahres bereits Ende April alle Unterlagen brauchen. Mit anderen Worten: Die Eltern müssen uns zum Teil die Angaben zu ihren Einkommensverhältnissen bereits machen, bevor sie überhaupt die Steuererklärung eingereicht haben.

*Arbeit fällt auch an, wenn sich die Einkommensverhältnisse ändern ...*

**Haller:** Das ist so. Die Eltern können uns Änderungen im Einkommen melden. Dann muss die Höhe der Ver-

günstigung neu berechnet werden. Von den bisher ausgestellten Verfügungen mussten wir ein Drittel mutieren. Das bedeutet viel Arbeit, liegt natürlich auch ein wenig in der Natur der Sache: Sind die Kinder klein, ändern sich die Einkommensverhältnisse häufig.

*Wo stehen die Umsetzungsarbeiten zurzeit? Klappt alles nach Plan?*

**Haller:** Alle bis zum Sommer wirkenden Gesuche, die vollständig eingereicht wurden, konnten wir erledigen. Allerdings gibt es immer noch Gesuche und Unterlagen, die nicht eingereicht wurden. Nun haben wir bereits die Unterlagen für das Schuljahr 2014/2015 eingefordert. Auch hier sind längst noch nicht alle Gesuche bei uns eingetroffen. Im ersten Durchlauf sind viele Detailfragen aufgetaucht, die es zu klären galt. Darauf können wir nun für den nächsten Durchlauf aufbauen und Verbesserungen vornehmen.

*Mit den Betreuungsgutscheinen verändert sich auch die Rolle des Jugendamts innerhalb der familienexternen Kinderbetreuung. Wie wird diesem Umstand Rechnung getragen?*

**Haller:** Auf der einen Seite steuern und finanzieren wir, auf der anderen sind wir über die städtischen Kitas Wettbewerbsteilnehmer. Selbstverständlich dürfen wir unsere Doppelrolle nicht ausnützen und den Eltern städtische Kitas empfehlen. Im Gegensatz zu früher sind wir auch keine Vermittlungsstelle mehr. Die Rollen wurden daher klar getrennt: Eine Person erteilt ausschliesslich Auskünfte zu den städtischen Kitas, eine zweite Person informiert nur über die Betreuungsgutscheine. ■

**Mehr:**

[www.bern.ch/betreuungsgutscheine](http://www.bern.ch/betreuungsgutscheine)

# MAZ-FRAGEBOGEN ■ Moritz Jäggi



*Moritz Jäggi, geboren in Olten, aufgewachsen in Solothurn, seit 2010 Leiter Steuerverwaltung der Stadt Bern.*

## Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Schauspieler.

## Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Dass sich die Praxis nicht immer an die Theorie hält.

## Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Sorry, aber das ist nicht publikationswürdig ...

## Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Die Ausbildung zum Clown.

## Wo möchten Sie am liebsten leben?

Hier und jetzt.

## Was schätzen Sie an Bern?

Die beschaulich-geschäftige Gemütlichkeit.

## Ihr Lebensmotto?

Das eine tun und das andere nicht lassen.

## Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Aufrichtigkeit.

## Ihre grösste Tugend?

Verlässlichkeit.

## Ihr schwerstes Laster?

Kulinarische Verführungen.

## Was verabscheuen Sie am meisten?

Grausamkeiten von Menschen an wehrlosen Geschöpfen.

## Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Arroganz.

## Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Wirklich zu spät gekommen bin ich im Leben noch nie.

## Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

In den Gratisblättern zur Kenntnis nehmen, was die Leute so beschäftigen sollte.

## Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Im Einklang mit der Natur.

## Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Mich freuen, lachen.

## Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Meinen liebsten Gästen will ich das nicht antun ...

## In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

«Johnny English».

## Welche Fernsehsendung verpassen Sie nie?

Ich bin um jede froh, die ich verpasst habe.

## Ihr Lieblingsbuch?

Als Finanzler liebe ich Bücher, vorwiegend jene mit guten Zahlen.

## Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Einen Rucksack.

## Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

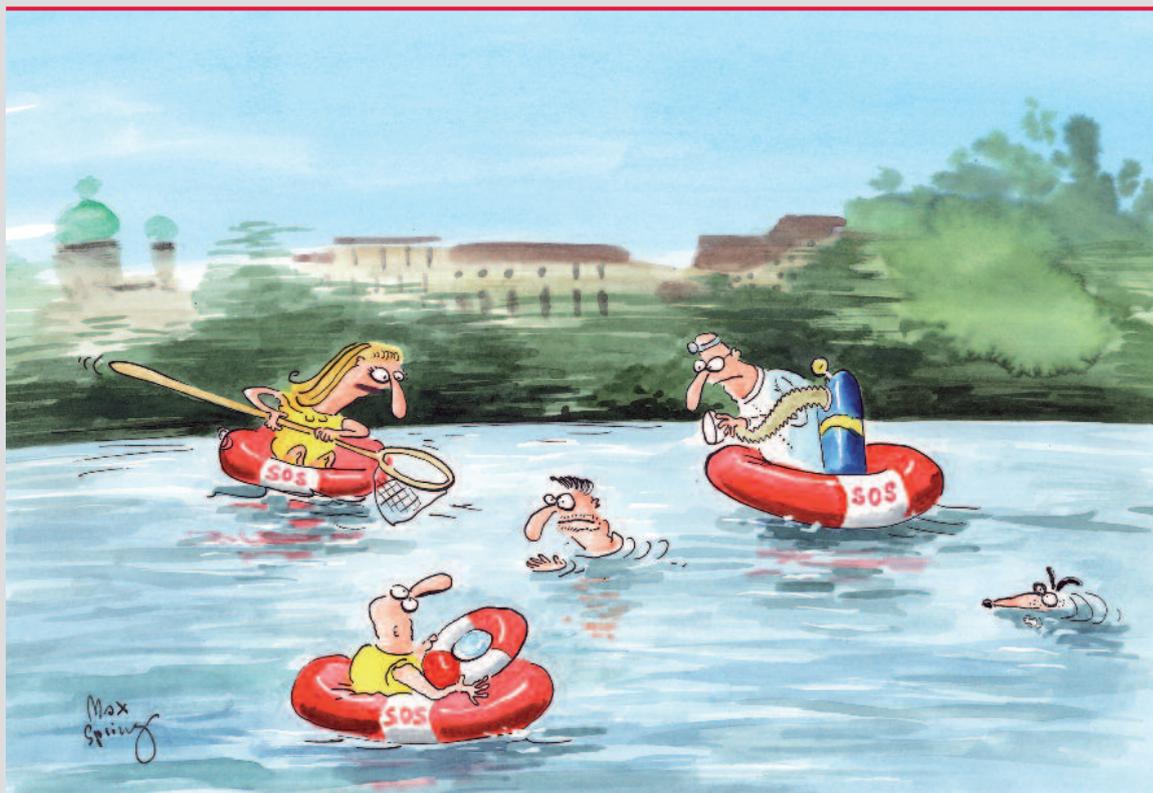
Mit dem Rekord, nie einen Rekord aufstellen zu wollen.

## Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Ich müsste mindestens 100-jährig werden, um alle meine irdischen Ziele noch zu erreichen.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

# ■ Yes, you Aare!



## ■ Agenda

- |                    |   |
|--------------------|---|
| 14. Juni           | 6. Berner Umwelttag ( <a href="http://www.bern.ch/umwelttag">www.bern.ch/umwelttag</a> )  |
| 15. Juni           | 28. Schweizer Frauenlauf ( <a href="http://www.frauenlauf.ch">www.frauenlauf.ch</a> )   |
| 21. Juni           | Heimbasar im Alters- und Pflegeheim Kühlewil ( <a href="http://www.kuehlewil.ch">www.kuehlewil.ch</a> )   |
| ab 27. Juni        | Paradies: Theaterstück von Livia Anne Richard; frei nach dem preisgekrönten Dokumentarfilm «Unser Garten Eden» ( <a href="http://www.gurtenpark.ch">www.gurtenpark.ch</a> )         |
| 17. bis 20. Juli   | 31. Gurtenfestival ( <a href="http://www.gurtenfestival.ch">www.gurtenfestival.ch</a> )   |
| 7. bis 9. August   | Buskers 2014: Strassenmusik-Festival in der Berner Altstadt ( <a href="http://www.buskersbern.ch">www.buskersbern.ch</a> )  |
| 17. bis 20. August | Ornaris Bern: Fachmesse für Neuheiten und Trends ( <a href="http://www.ornaris.ch">www.ornaris.ch</a> )   |
| bis 28. August     | Sesam, öffne dich! Anker, Hodler, Segantini – Meisterwerke aus der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte ( <a href="http://www.kunstmuseumbern.ch">www.kunstmuseumbern.ch</a> ) |
| bis 4. Oktober     | Wege zu Klee: Spaziergang vom Bahnhof Bern ins Zentrum Paul Klee; jeden 1. Samstag im Monat ( <a href="http://www.zpk.org">www.zpk.org</a> )  |
| bis 26. Oktober    | Die Pfahlbauer: Am Wasser und über die Alpen: Ausstellung im Bernischen Historischen Museum ( <a href="http://www.bhm.ch">www.bhm.ch</a> )  |